

## Der Leib-Körper als ein nicht in Gesellschaft Aufgehendes – einige Facetten

Der Leib-Körper lässt sich als ein Ensemble von Interaktionsformen<sup>1</sup> beschreiben, durch das sich das Subjekt unbewusst, sinnlich oder bewusst mit seiner Materialität und seiner Natur in Beziehung setzt. Es formiert diese, richtet sie zu und vermittelt psychophysiologisch Gesellschaft im Subjekt. Trotzdem bleibt der Eigenleib mit dem Körper innerhalb der Gesellschaft ein widersprüchliches, widerstrebendes Moment. Die Verdinglichung bzw. die Rationalisierung der inneren Natur ist nicht total, auch wenn das Fortschreiten der Beherrschung eben jener inneren Natur, ihre Landnahme durch Technologien und technische Rationalität, qualitativ neue (und bedrohlich empfundene) Züge annimmt. Man denke nur an die Gentechnik, mit der versucht wird, ›das Leben‹ zu kartieren und in basale Gesetzmäßigkeiten der (inneren) Natur einzugreifen, um in einer teils völlig neuen Qualität den Rahmen der gesellschaftlichen Naturbeherrschung des biologischen Aufbaus auszuweiten.

Der Leib-Körper geht in seiner gesellschaftlichen Zurichtung, in der gesellschaftlichen Beherrschung seines naturgeschichtlichen Substrats in drei wesentlichen Aspekte nicht auf: a) durch die gesellschaftlich nicht vollverfügbare, in ihrer ›Logik‹ der gesellschaftlichen Beherrschbarkeit widerstrebende Eigengesetzlichkeit der Natur, b) durch den damit verbundenen substantiellen Bedingungsrahmen der Natur für Gesellschaft sowie c) durch die triebdynamischen, kontingenten und bewusst-reflexiven Brüche der Praxisformen in ihren konkreten, individuellen Gestalten.

Aus diesem Antagonismus zwischen Leib-Körper und Gesellschaft können sowohl Motive des Glücks und Momente der Lust als auch des Leidens in unterschiedlichem, individuellem Maße resultieren. Das irreduzible Moment des Leib-Körpers kann Möglichkeiten eröffnen, zeitweilig der Druck der Gesellschaft auf das Subjekt zu mildern. Zugleich kann es aber auch ein leidvolles Scheitern an den gesellschaftlichen Anforderungen, Bedingungen und Verhältnissen markieren. Praktisch sind beide Momente oft ineinander verschränkt, was sich zum Beispiel an der Sexualität zwischen lustvollem Dispens und beständigen gesellschaftlichen Anforderungen an die erotische Lust verdeutlichen ließe.

Das Wesen der vielfältigen Konfliktkonstellationen schon in der kindlichen Sozialisation und im Prozess der Körper-Bildungen hat Alfred

1 Schüßler 2021.

Lorenzer mit dem Begriff der ›systematisch gebrochenen Praxis‹<sup>2</sup> umschrieben. Die Erlebnisszenen, in denen sich die sinnlichen Eindrücke der sozialisatorischen Konfrontationen als triebmodulierende und verhaltensimperative ›Interaktionsformen‹ im Kind psychophysiologisch niederschlagen, sind stets Ausdruck der Widersprüche zwischen Individuum und Gesellschaft. Dabei erscheint die Sozialisation als jeweilige Konkretion des Vergesellschaftungsprozess des Leib-Körpers im Dienste gesellschaftlicher Produktions- und Verwertungsverhältnisse. Joachim Bruhn hebt dahingehend etwa hervor:

»Die ›Charaktermasken der Personen‹, sagt Marx, ›sind nur die Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse, als deren Träger sie sich gegenüberstehen.« Es geht um Personen, nicht um Individuen. Als juristisches Subjekt gesetzt – als verantwortlicher, zurechnungsfähiger, identischer Verkehrsknotenpunkt des Kaufens und Verkaufens, als Vertragsschließender – ist das Individuum der Form eingeordnet, durch die hindurch die Akkumulation des Kapitals allein sich vollziehen kann, d. h. der Subjektform oder auch: Wertform des bedürftigen Körpers. Darin setzt die tätige Abstraktion des Kapitals den konkreten Leib als seine dingliche, atmende Erscheinungsform [...], als seinen stofflichen Träger und als das denkende Fleisch, in dem es materialisiert. Die Ware an und für sich ist ein sinnloses, weil sinnenloses Ding. Daher die Gesellschaftsnotwendigkeit der Körper, denn, so Marx, den ›der Ware mangelnden Sinn für das Konkrete des Warenkörpers ergänzt der Warenbesitzer durch seine eigenen fünf und mehr Sinne.« Wie der Gebrauchswert die, wenn auch unverzichtbare, Staffage des Tauscherts, so der Körper das notwendige Menschenmaterial, an dem die kapitale Vergesellschaftung erscheint.«<sup>3</sup>

Dabei stehen aber sowohl die Eigengesetzlichkeit der inneren Natur als auch die sinnlichen, gestischen, zwischenleiblichen Bereichslogiken<sup>4</sup> der primären Sozialisation im Widerspruch zu den gesellschaftlichen Anforderungen. So sind Naturanlagen und triebbezogene sinnlich-leibliche Verhaltens- und Beziehungsmuster nicht bruchlos in die Praxen und Logiken technischer Rationalität ›zu übersetzen‹. Der Leib-Körper geht dabei – je nach praktischer Situation der Subjektivierung – nicht in den gesellschaftlichen Praxisformen auf. Vollständige Zurichtung ist undenkbar, sonst wäre ein Widerspruch am Leib-Körper gar nicht mehr erlebbar. Vielmehr kann gerade die Unverfügbarkeit des Leib-Körpers bzw. seiner inneren Natur in der primärsozialisatorischen Phase Spielräume, etwa in der Mutter-Kind-Dyade, öffnen, die den gesellschaftlichen Zugriff beschränken bzw. in einer Weise brechen, dass sich der kindliche Pol ihm gegenüber Geltung verschaffen kann. Werden diese Spielräume

2 Lorenzer 1972: 128ff.

3 Bruhn 2007, Herv. i. O.

4 Krovova 1976: 73f.

Teil der Interaktionsformen, kann sich diese ›Beweglichkeit‹ gegenüber den gesellschaftlichen Anforderungen auch in den weiteren Sozialisationschritten erhalten, wenn auch in der Regel prekär.

Der Antagonismus von Leib-Körper und Gesellschaft umfasst nicht nur den Bildungsprozess des Leib-Körper-Verhältnisses in der Konstitution von widersprüchlichen, konfliktreichen Interaktionsformen. Die Produkte dieser systematisch gebrochenen Praxis sind wiederum Ankerpunkt einer auch zukünftigen Unauflöslichkeit von Leib und Körper in die sie betreffenden gesellschaftlichen Praxisformen und Anforderungen. Das Subjekt scheitert gerade an den Dysfunktionalitäten, die seine verleiblichten und somatisierten, etwa neurotischen Konflikte mit den Leistungsimperativen der Verwertungs- und Arbeitsgesellschaft erzeugen.<sup>5</sup> In gesellschaftlicher Hinsicht bestehen die Widersprüche basal zwischen den Formen der Eigengesetzlichkeit bzw. den Funktionen der inneren Natur des Leib-Körpers und der gesellschaftlichen instrumentellen Vernunft bzw. ihrer ›technischen Rationalität‹. Inhalt und Umfang dieser Widersprüche sind je nach gesellschaftlichem Stand enorm und je nach sozialer Lage und lebensgeschichtlicher Formierung der inneren Natur sehr spezifisch. Sehr allgemein lässt sich sagen, dass der Leib durch den Körper als Substrat der Ware Arbeitskraft in Funktion gesetzt wird. Hierin, innerhalb der je konkreten Formen der Lohnarbeit unter den jeweiligen Bedingungen der Produktionsverhältnisse, kollidiert der zum Substrat der Arbeit degradierte Körper mit den organisatorischen und technologischen Bedingungen, erfüllen seine (individuellen) Möglichkeiten in Sachen Kraft, Ausdauer, Präzision, wesentlicher aber in seinen psychophysiologischen Bedürfnislagen und Möglichkeiten (etwa für die geistige Aktivität) nicht die objektiven an ihn gestellten Anforderungen. Der Widerspruch betrifft die Frage der Quantität (Zeitregime, Abfolgen von Tätigkeiten, Kraftanspruch etc.) und der Qualität<sup>6</sup> – sowohl

- 5 Zur Geschichte des Körpers in der modernen Industriegesellschaft und im Spätkapitalismus: Bänziger/Graf 2012, Bänziger 2013, Lettow 2015, Hien 2018. In Hinblick auf die Geschichte des Leib-Körpers in der Arbeitsgesellschaft lohnt es ebenso, eine globale Perspektive einzunehmen. Körperlich anstrengende, monotone oder gefährliche Tätigkeiten werden nicht nur in der sozialen Schichtung der Gesellschaft stets nach unten verlagert, sondern werden auch in Weltregionen mit schlechteren Lebens- und Arbeitsbedingungen samt mangelnder Arbeitsschutzbedingungen und prekärer Menschenrechtslage exportiert. Man könnte bezüglich bestimmter Industriebereiche (Textilindustrie bzw. chemisch-textile Industrie, Konsumgüterindustrie, Unterhaltungselektronik, Landwirtschaft etc.) vom Export bestimmter Körperverhältnisse reden, etwa die der tayloristisch organisierten Fließbandarbeit.
- 6 Zum Beispiel: Gleichzeitigkeiten von Aufgaben und Situationen sowie Anforderungen nach Konzentration, Energie, Wachheit und Aufschub von Ermüdung.

was die physiologische Einbettung des Leib-Körpers in die Arbeit bzw. die Arbeitsumwelt anbelangt (etwa langes Sitzen bzw. Bewegungsmangel bei geistigen bzw. konzentrierten Arbeiten oder monotone sowie anstrengende Tätigkeiten bei körperlicher Arbeit<sup>7</sup>) als auch die Konfrontation technischer Logiken mit den szenisch-präsentativen Formen der menschlichen Perzeption bzw. Apperzeption betreffend. Wie dargestellt, ist das Leib-Körper-Verhältnis wesentlich durch seine sinnlich-szenische, emergente Qualität charakterisiert, die in der sprachlich-diskursiven und mathematisierten Logik der herrschenden Rationalität und einer von dort aus organisierten (Alltags-)Praxis nicht gänzlich einzupassen ist. Die Naturprozesse am Menschen werden zwar in den Ordnungen der Technik und Codierungen beschrieben und lassen sich dahingehend durchaus auch modulieren und manipulieren. Allerdings sind die Naturprozesse immer Teil eines holistischen Ganzen, für das die technischen Sprachen und Praxen nur unzureichend einen Ausdruck finden.

Die gesellschaftliche Konfrontation von Körper und Leistung findet sich auch im freizeitlichen, kulturindustriellen Bereich wieder, wo zum Beispiel der Körper an – durchaus an die Arbeitswelt angelehnten – Leistungs- und objektiven Lustanforderungen scheitert. An den Körper werden als Medium des genießenden, flexiblen Individuums im konsumistisch-freizeitlichen Bereich nicht nur die Paradigmen von Schönheit, Jugendlichkeit, Gesundheit, körperlicher Expressivität oder des körperlichen Exzesses sowie entsprechende Körpernormen herangetragen, sondern Lust und Genuss werden selbst im Modus von objektiven Anforderungen und ihrer warenförmigen Erfüllung organisiert. Insofern zielen die Körperpolitiken der Kulturindustrie nicht mehr bloß auf Eskapismus. Der Eskapismus ist tief in die körpernormierten und geschlechtsspezifischen Identitätsbildungen eingebaut. Gleichwohl lässt sich dieser Aspekt nicht nur in die Richtung der Zurichtung des Körpers lesen. In den über die Kulturindustrie vermittelten subkulturellen Bereichen bestehen immer auch Möglichkeiten der ›Auszeit‹ von gesellschaftlichen Ansprüchen an den Leib-Körper, sowohl in der Entspannung als auch im Exzess. Zudem finden hier Körperverhältnisse ihren Ausdruck, denen in der Mehrheitsgesellschaft eher repressiv begegnet wird. Beispielhaft ist hier die kulturindustrielle Expression androgyner Körper gerade in den Zwischenbereichen von Kunst und Reklame, auch wenn diese Aspekte zwischen Autonomie und Heteronomie oszillieren.

In der Vielfalt der leistungsbezogenen Belastung spielt dabei die Verknüpfung von Geist, Psyche und Körper eine wesentliche Rolle, eine

7 Eine Erörterung der gesellschaftlichen Genese, Stellung und Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit kann an dieser Stelle nicht geleistet werden, ist allerdings für die eingehendere Betrachtung des Zusammenhangs von Körper und Arbeit von zentraler Bedeutung.

Trennung von körperlicher und psychischer Belastung ist insofern kaum möglich.<sup>8</sup> Das ist gerade auch für den Zusammenhang von Arbeit bzw. Leistungsgesellschaft und Krankheit bedeutend.<sup>9</sup> Krankheit ist immer auch als Antagonismus zwischen Leib-Körper und Gesellschaft zu lesen. Sie kann dabei sowohl der Grund des Konflikts sein, in dem das erkrankte Individuum den Ansprüchen und Anforderungen zeitweilig oder dauerhaft nicht mehr gerecht werden kann, als auch die Folge aus pathogenen Widersprüchen zwischen der psychophysiologischen Verfassung des Einzelnen und der Gesellschaft. Hinsichtlich der psychischen Anforderungen kann das bedeuten: Die in den Triebchicksalen verankerten Interaktionsformen stehen im Widerspruch zu den gegenwärtigen Praxisanforderungen, was zur Bildung pathogener innerpsychischer Konflikte mit physiologischer Symptomatik führen kann. Vor diesem Hintergrund sind aber auch die basalen Erkrankungen durch körperliche Überlastung, Unfälle etc. nicht zu vernachlässigen.

Nicht zuletzt umfassen die von den Produktionsverhältnissen gesetzten Bedingungen neben den angedeuteten körperlichen und kognitiven Leistungsanforderungen auch körperpolitische Identitätskonzepte, Körperstereotypen der gesellschaftlich dominierenden Subjektformen sowie weitere körper- und geschlechterspezifische Normen. Das betrifft nicht nur die innerpsychischen Konfliktkonstellationen in ihrem somatischen Ausdruck sowie geschlechterdiskriminierende Praxen, sondern vor allem auch die gesellschaftlichen Hürden, Einschränkungen und Diskriminierungen, auf die Menschen mit geistigen und/oder körperlichen Behinderungen treffen. Vor dem Hintergrund der Theorie der Interaktionsformen müsste untersucht werden, welche spezifischen Konfrontationen in den Bildungsprozessen des Leibbewusstseins und des Körperschemas zwischen den Anlagen von Kindern mit Behinderungen und den Praxisformen einer körper- und kognitionsnormierten Gesellschaft auftreten, inwiefern also in dieser Praxis der Vermittlung gesellschaftlicher Körperverhältnisse ›Behinderungen‹ auch erst hergestellt werden.

Im Ergebnis markiert der Leib in der Konstitution des Leibbewusstseins und des Körperverhältnisses immer auch eine Nichtidentität innerhalb der gesellschaftlichen Totalität. Die davon greifbaren Gestalten lassen sich jedoch nicht polar zwischen Lust oder Glück auf der einen und Leiden auf der anderen Seite aufspannen. Weder ist das leibliche Glück der herrschaftslose Vorschein des Besseren, noch führt das Leiden deterministisch zu dem Wunsch, seine Bedingungen abzuschaffen. Um Einsicht in ihren geschichtlichen und gesellschaftlichen Zusammenhang zu gewinnen, bedarf es des reflexiven Verhältnisses von Erfahrungen,

8 Das spiegelt die Konstitution des Leib-Körperverhältnisses durch psychophysiologische Gestalten der Interaktionsformen wider.

9 Horn 1974, Horn/Beier/Wolf 1983, Fuchs/Iwer/Micali 2018.

entsprechend der die eigenen gesellschaftlichen Bedingungen übersteigenden Momente des Denkens. Der Leib-Körper bietet folglich als gesellschaftlich Vermitteltes keinen einfachen, positiven Bezugspunkt, von dem aus über den Herrschaftszusammenhang der Gesellschaft hinausgegangen werden könnte. Dass der Herrschaft widerstrebende eigenleibliche Moment ist als Erfahrung von Leiden wie auch als Potential der Lust nur durch den Antagonismus von Leib-Körper und Gesellschaft hindurch zu erfassen. Dabei enthält der Leib in seinen die Gesellschaft übersteigenden Momenten durchaus unsublimierte Anteile. Diese sind nicht nur an der substantiellen Bestimmung des Leibes als ›Ort der Lust‹ beteiligt. Es ist jener Inhalt, der doch, verdrängt oder verworfen, in den Triebchicksalen ausharrt und sich unter bestimmten Bedingungen lust- oder leidvoll Geltung verschafft.

## Quellen

- Adorno, Theodor W. (1998/1966): *Negative Dialektik, Gesammelte Schriften* Band 6, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bänziger, Peter-Paul (2013): Fordistische Körper in der Geschichte des 20. Jahrhunderts – eine Skizze, in: *Body Politics – Zeitschrift für Körpergeschichte*, 1. Jg., Heft 1, Institut für Geschichte, Ethik und Philosophie der Medizin, Medizinische Hochschule Hannover, S. 11–40, [https://edoc.unibas.ch/49457/1/20130920180141\\_523c7165227a8.pdf](https://edoc.unibas.ch/49457/1/20130920180141_523c7165227a8.pdf) (Stand: 12.04.2019).
- Bänziger, Peter-Paul/Graf, Simon (2012): Körpergeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Eine »materielle« Geschichte der Industrie- und Konsumgesellschaften zwischen Wissensproduktion und Differenzdiskursen, in: *Traverse: Zeitschrift für Geschichte*, 19. Jg., 1, Zürich: Chronos-Verlag, S. 101–118, <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=tra-001:2012:19::763> (Stand: 12.04.2019).
- Bruhn, Joachim (2007): »Charaktermasken abschminken«. Abstrakte Herrschaft, bewaffneter Kampf, konkrete Leichen, <https://www.ca-ira.net/verein/positionen-und-texte/bruhn-charaktermasken-abschminken/> (Stand: 12.02.2021).
- Fuchs, Thomas/Iwer, Lukas/Micali, Stefano (2018): *Das überforderte Subjekt. Zeitdiagnosen einer beschleunigten Gesellschaft*, Berlin: Suhrkamp Verlag,
- Hien, Wolfgang (2018): *Die Arbeit des Körpers. Eine kritische Arbeitsgeschichte von der Hochindustrialisierung in Deutschland und Österreich bis zur neoliberalen Gegenwart*, Wien: Mandelbaum Kritik & Utopie.
- Horn, Klaus (1974): Das psychoanalytische als Teil eines sozialwissenschaftlichen Krankheitskonzeptes, in: Muck, Mario et al. (Hg.): *Information über Psychoanalyse. Theoretische, therapeutische und interdisziplinäre Aspekte*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, S. 137–175.

- Horn, Klaus/Beier, Christel/Wolf, Michael (1983): *Krankheit, Konflikt und soziale Kontrolle. Eine empirische Untersuchung subjektiver Sinnstrukturen*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Krovoza, Alfred (1976): *Produktion und Sozialisation*, Köln/Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Lettow, Susanne (2015): Biokapitalismus und Inwertsetzung der Körper. Perspektiven der Kritik, in: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 45. Jg., 178, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, S. 33–49.
- Lorenzer, Alfred (1972): *Zur Begründung einer materialistischen Sozialisationstheorie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Lorenzer, Alfred/Görlich, Bernard (1980): Die Sozialität der Natur und die Natürlichkeit des Sozialen. Zur Interpretation der psychoanalytischen Erfahrung jenseits von Biologismus und Soziologismus. Ein Gespräch zwischen Alfred Lorenzer und Bernard Görlich, in: Görlich, Bernard/Lorenzer, Alfred/Schmidt, Alfred (Hg.): *Der Stachel Freud. Beiträge und Dokumente zur Kulturismus-Kritik*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, S. 297–349.
- Schüßler, Michael (2021): *Die Sprachen des Leibes und die Leiblichkeit der Sprache. Aspekte der Kritischen Theorie des Körpers*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.